
I FALLAUSWAHL:

Günter Grass und die Berliner Republik

1 Problembereich und Fragestellung

Als der weltbekannte Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Günter Grass am 13. April 2015 mit 87 Jahren starb, prägten den öffentlichen Nachruf primär zwei Aspekte: das literarische Gesamtwerk des Schriftstellers sowie sein künstlerisches „Multitalent“¹. Doch „im Grunde übte er drei Berufe aus: Schriftsteller, Bildhauer und Politiker“². Er war von 1961 bis zu seinem Tod und damit mehr als fünfzig Jahre politisch aktiv. Sein bedeutender Stellenwert als Intellektueller wurde parteiübergreifend von vielen Spitzenpolitikern³ in deren Nachrufen gewürdigt. Für die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) stand fest, er habe „die Nachkriegsgeschichte Deutschlands mit seinem künstlerischen sowie seinem gesellschaftlichen und politischen Engagement wie nur wenige begleitet und geprägt“⁴. Der damalige EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ergänzte, Grass habe „mit Weitsicht einige der aktuellen Probleme in Europa frühzeitig erkannt“⁵. In der wissenschaftlichen Erforschung fristet der politische Grass dagegen ein Schattendasein, obwohl zahlreiche Quellen in seinem Nachlass diese Rolle bezeugen. Dieser Band untersucht ihn erstmalig aus politikwissenschaftlicher Perspektive. Er fokussiert die Reden, Gespräche und Briefe sowie die gesellschaftlichen Aktivitäten des Intellektuellen (vgl. Abbildung 1), während seine Literatur und Kunst lediglich ergänzend betrachtet werden.

Nähert man sich dem Thema *Günter Grass und die Politik* an, dann wird in der Forschung oft seine Rolle als „einer der engsten politischen Wegbegleiter – und zugleich politischen Wegbereiter – Willy Brandts“⁶ hervorgehoben (vgl. I. Kap. 3.2). Dieser einseitige Schwerpunkt auf den Zeitraum von 1961 bis 1974 wird Grass' politischem Engagement nicht gerecht. Deswegen rückt hier gezielt der Zeitraum von 1989 bis 2015 in den Mittelpunkt. Eine Analyse der Presseberichterstattung zeigt auf, dass der Intellektuelle auch in der *Berliner Republik* (vgl. I. Kap. 2.2) viele

1 Cornelia Rabitz, Nachruf: Günter Grass ist tot, in: Deutsche Welle, 13.04.2015.

2 Manfred Bissinger, 07.07.2020; vgl. Oskar Negt, Nachwort, in: Günter Grass, *Steine wälzen. Essays und Reden 1997–2007*, Göttingen 2007, S. 243–258, hier S. 243.

3 Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird nicht ausdrücklich in geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen differenziert. Die gewählte männliche Form schließt eine adäquate weibliche Form gleichberechtigt ein.

4 Angela Merkel, Abschied mit tiefem Respekt. Günter Grass mit 87 Jahren gestorben, Pressemitteilung, 13.04.2015.

5 Jean-Claude Juncker, Zum Tod von Literaturnobelpreisträger Günter Grass, Pressemitteilung, 13.04.2015.

6 Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, Erklärung zum Tod von Günter Grass, Pressemitteilung, 13.04.2015.

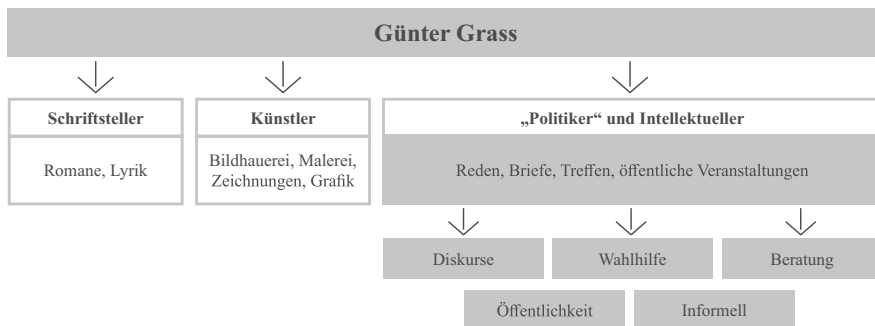


Abbildung 1: Abgrenzung des Untersuchungsbereichs auf den politischen Günter Grass. Grau unterlegt ist der fokussierte Untersuchungsbereich (Quelle: Eigene Darstellung).

öffentliche Diskurse bestimmte. Anhand bisher weitgehend unveröffentlichter Briefe aus Grass' Nachlass sowie zahlreicher Hintergrundgespräche bzw. schriftlicher Stellungnahmen führender Politiker, darunter Gerhard Schröder, Oskar Lafontaine, Franz Müntefering, Rudolf Scharping oder Kurt Beck, wird darüber hinaus erstmals nachgewiesen, dass er auch nach 1989 / 1990 direkte politische Kontakte pflegte.

Günter Grass setzte sein literarisches Ansehen ein, um sich in konkreten Fällen politisch zu engagieren.⁷ Er sah es als Aufgabe eines jeden an, Partei zu ergreifen. Auf dieser Basis begab der Schriftsteller sich in die „Niederungen der Politik“⁸. Der damalige Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) würdigte, dass es für ihn eine „selbstverständliche Bürgerpflicht [war], streitbar in öffentliche politische Debatten einzugreifen, für seine Überzeugungen einzustehen und dafür in Kauf zu nehmen, als umstritten zu gelten“⁹. Dieses Engagement entspricht der „Sozialfigur“¹⁰ des *Intellektuellen* (vgl. II. Kap. 1), die hier an seinem Fallbeispiel analysiert wird. Man kann seine gesellschaftlichen Aktivitäten nicht ohne diesen Begriff erforschen, da Grass an der sich daraus generierenden theoretischen Erwartungshaltung stets

7 Vgl. Georg Jäger, Der Schriftsteller als Intellektueller. Ein Problemaufriss, in: Sven Hanuschek / Therese Hörnigk / Christine Malende (Hrsg.), *Schriftsteller als Intellektuelle. Politik und Literatur im Kalten Krieg*, Tübingen 2000, S. 1–25, hier S. 15.

8 Günter Grass, Rotgrüne Rede, in: Dieter Stolz / Werner Frizen (Hrsg.), *Günter Grass: Werke*. Neue Göttinger Ausgabe, Göttingen 2020, Band 23, S. 214 (ab jetzt abgekürzt als Sigle: NGA mit der entsprechenden Bandnummer sowie der Seitenzahl); vgl. Günter Grass, *Assistenz durch Dreinreden*, in: NGA 23, S. 263.

9 Frank-Walter Steinmeier, Zum Tod von Günter Grass, Pressemitteilung, 13.04.2015; vgl. Joachim Gauck, Kondolenzschreiben zum Tod von Günter Grass, Pressemitteilung, 13.04.2015.

10 Hans Manfred Bock, Der Intellektuelle als Sozialfigur. Neuere vergleichende Forschung zu ihren Formen, Funktionen und Wandlungen, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (51 / 2011), S. 591–643.

gemessen wurde. Er polarisierte aufgrund dieser Aktivitäten und provozierenden öffentlichen Aussagen. Bereits kurz nach seinem Tod äußerten sich manche erfreut darüber, dass die „Zeit der Oberlehrer“¹¹ nun vorbei sei. Andere hingegen vermissen gerade diesen „Typus des politisch intervenierenden Intellektuellen“¹². Grass' Selbstverständnis und seine Formen der politischen Intervention werden hier anhand der theoretischen Definition eines Intellektuellen empirisch eingeordnet und bewertet.

Intellektuelle werden im Forschungsdiskurs einerseits als „Meinungsführer“¹³ bezeichnet, andererseits jedoch als „die Unmächtigen“¹⁴ klassifiziert. Dieser Band vertritt die These, dass Günter Grass als Intellektueller über eine *kommunikative Macht* in der Berliner Republik verfügte (vgl. II. Kap. 3). Intellektuelle haben als nicht-etablierte Akteure innerhalb des politischen Systems „keine Macht, wenn damit die Kompetenz bindenden Entscheidens gemeint ist“¹⁵ (*hard power*), entgegen Hauke Brunkhorst.¹⁶ Es gibt allerdings verschiedene „Gesichter der Macht“¹⁷, wie der Karl-Rudolf Korte rückgreifend auf Steven Lukes (1974) klarstellt. Dieser Argumentation wird hier gefolgt und davon ausgegangen, dass Grass als „Außen-seiter“¹⁸ mit seinen Ideen und Deutungsangeboten Entscheidungsprozesse beeinflussen konnte (*soft power*). Diesbezüglich werden zwei mögliche Methoden der Einflussnahme untersucht (vgl. Abbildung 1): erstens der direkte *informelle*, persönliche Kontakt zu Politikern in Form eines Beratungsangebotes und zweitens der in-

11 Tilman Krause, Die Zeit der Oberlehrer ist nun wirklich vorbei, in: Die Welt, 09.05.2015; vgl. Alexander Grau, Das Zeitalter der Intellektuellen ist endgültig vorbei, in: Cicero, 18.04.2015.

12 Dirk-Oliver Heckmann, „Ein kämpferischer Mensch“. Johano Strasser über Günter Grass, in: Deutschlandfunk, 13.04.2015; vgl. Peter Tauber, CDU würdigt Günter Grass, Pressemitteilung, 13.04.2015; Sigmar Gabriel, Zum Tod vom Günter Grass, Pressemitteilung, 13.04.2015; Jacques Schuster, Günter Grass nervte, aber Querköpfe wie er fehlen, in: Die Welt, 15.04.2015.

13 Jürgen Gerhards, Dimensionen und Strategien öffentlicher Diskurse, in: Journal für Sozialforschung (32 / 1992), Heft 3 / 4, S. 307–316, hier S. 314.

14 Günther Rüther, Die Unmächtigen. Schriftsteller und Intellektuelle seit 1945, Göttingen 2016.

15 Hauke Brunkhorst, Die Macht der Intellektuellen, in: APuZ (40 / 2010), S. 32–37, hier S. 32.

16 Es sei denn, sie bekleiden als Quereinsteiger selbst ein politisches Amt, was bei Günter Grass nicht der Fall war, aber beispielsweise bei Dieter Lattmann, Stefan Heym, Steffen Koppetzky oder aktuell Robert Habeck.

17 Karl-Rudolf Korte, Gesichter der Macht. Über die Gestaltungspotenziale der Bundespräsidenten, Frankfurt a. M. 2019.

18 Hanspeter Kriesi, Die Rolle der Öffentlichkeit im politischen Entscheidungsprozess. Ein konzeptueller Rahmen für ein international vergleichendes Forschungsprojekt, in: WZB (01-701), S. 22–25.

direkte Einfluss auf die Politik über den *öffentlichen* Auftritt, etwa durch Wahlhilfe oder Teilnahme an Diskursen.¹⁹

Die politische Biografie von Grass dient als Fallstudie, um die kommunikative Macht eines Intellektuellen in der Berliner Republik anhand folgender grundlegender Leitfragen zu analysieren:

1. Welche politischen Themen und Ziele verfolgte der Intellektuelle?
2. Welche Methode wählte er zum Erreichen dieser Ziele, den öffentlichen Diskurs oder die informelle Beratung von Politikern?
3. Welche Resonanz erzeugte der Intellektuelle in den Medien und bei Politikern?
4. Lässt sich ein direkter Einfluss von Günter Grass auf politische Prozesse feststellen?

Diese Fragen werden systematisch am Beispiel von Günter Grass' politischem Engagement von 1989 bis zu seinem Tod im Jahr 2015 analysiert. Das übergeordnete Erkenntnisinteresse dabei ist, herauszufinden, welche Funktionen Intellektuelle in der Politik haben.

Dieser Band belegt, wie vielschichtig Grass' politisches Engagement in der Berliner Republik war, erstens in der Form der Intervention, zweitens in der Themenvielfalt und drittens in der Funktion. Brunkhorst weist darauf hin, dass „intellektueller Einfluss und politische Macht [...] trotz sporadischer Rendezvous grundsätzlich verschiedene Größen“²⁰ darstellen. Gerade diese punktuellen Berührungspunkte zwischen Geist und Macht stehen im Mittelpunkt des Buchs und werden an Grass' Beispiel in der Berliner Republik rekonstruiert, um den Einfluss von Intellektuellen zu bewerten.

¹⁹ Vgl. Gangolf Hübinger, Die politischen Rollen europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert, in: Gangolf Hübinger / Thomas Hertfelder (Hrsg.), Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000, S. 30–44, hier S. 39.

²⁰ Brunkhorst, Die Macht der Intellektuellen, S. 33.